

Die Kunstaktion „Potemkinsches Dorf“

Gottsbüren: Alles nur Kulisse?

„Als Potemkinsches Dorf wird etwas bezeichnet, das fein herausgeputzt wird, um den tatsächlichen, verheerenden Zustand zu verbergen. Oberflächlich wirkt es ausgearbeitet und beeindruckend, es fehlt ihm aber an Substanz.“ (Wikipedia)

In diesem Jahr wird der Trendelburger Ortsteil Gottsbüren zum Potemkinschen Dorf gekürt während des laufenden Kunstprojektes der Universität Linz unter der Leitung des Professors für Raum- und Designstrategien, Ton Matton. „Wir spielen ‚Dorf‘ und zeigen Großstädtern die Liebe zu dem Lande!“ kann man auf der Homepage www.mattonoffice.org dazu lesen.

Sie, lieber Leser, haben von diesem Projekt noch nichts gehört? Das ist schade, denn Sie sind die Kernzielgruppe, zumindest wenn Sie in Kassel leben und damit Großstädter sind. Gottsbüren braucht Sie dringend zur Prä-Gentrifizierung, denn glaubt man der Projektbeschreibung, ist es um den Ort schlecht bestellt.

OK. Gottsbüren ist nicht Berlin. Nicht mal Kassel. Gottsbüren ist ein beschauliches 900-Seelendorf im Reinhardswald. Es gibt einige leer stehende Fachwerkhäuser. Ansonsten ist das Dorfleben gekennzeichnet von Vereinen, vielen Kindern sowie einigen Festivitäten übers Jahr verteilt. Stressgeplagte finden hier Ruhe und Natur. Noch. Denn in einigen Jahren könnten 80 Groß-Windräder das Dorf fast umzingeln, auch das stark umstrittene Salzrückhaltebecken von K+S soll hier seinen Standort finden.

Man wolle den Ort mit dem Kunstprojekt „Potemkinsches Dorf Gottsbüren“ beleben und zeigen, dass die Einwohner trotz Problemen wie dem geplanten Salzspeicherbecken nicht benachteiligt seien, äußerte sich Trendelburgs Bürgermeister Kai Bachmann zu Beginn des Kunstprojekts im März gegenüber der HNA. Und gab Gottsbüren als Testumgebung frei. Harald Kühlborn, Pressesprecher des Landkreises Kassel, kündigte Werbekampagnen an. Bis Kassel sind diese noch nicht vorgedrungen. Dabei fanden im Rahmen des Projekts bereits einige Aktionen statt, denen etwas mehr Aufmerksamkeit nicht geschadet hätte und die ob Ihrer Skurrilität

Stoff böten für einen Detlef Buck-Film oder zumindest für einen Sketch der Comedietruppe Stenkelfeld:

1. Akt: Am Abend des 2. März besiedeln 15 Studenten der Universität Linz fast unbemerkt das Gemeindehaus Gottsbürens. Und stellen während der Eröffnungsveranstaltung erstaunt fest, dass das Dorf gar nicht so trostlos sei, wie auf der Projekt-Homepage beschrieben.

2. Akt: Die Open-Air-Filmvorführung des Pferdemädchenfilms „Hände weg von Mississippi“ am kalten Abend des 30. März zieht fünf gestandene Gottsbürener Männer in ihren Bann. Die angegedachte Diskussion über die Idylle des Dorflebens wird von der Filmvorführerin kurzerhand abgesagt.

3. Akt: Für den 28. April, 17 Uhr ist ein Theoriekurs „Leben auf dem Lande“ angesetzt. Von der anvisierten Zielgruppe der landliebenden Städter fand keiner den Weg in den Reinhardswald. Auch die Gottsbürener Bevölkerung blieb diesem Event fern – sie weiß ja, wie es sich auf dem Lande lebt.

4. Akt: Zwischenbericht. Am 19. Mai war Prof. Matton selbst vor Ort, um die Idee des Dorfmuseums vorzustellen. Die Ausstellungstücke der Kunststudenten werden sich mit dem Thema „Kuh“ auseinandersetzen. Auf die Bemerkung, in Gottsbüren wäre Milchwirtschaft nie Thema gewesen, bricht Matton die Veranstaltung ab.

Nächster Akt: Die Eröffnung des Dorfmuseums wird am 26. Juni ab 15 Uhr in Gottsbüren am Meckesplatz stattfinden. Aktionen für Kinder sind geplant, die Gottsbürener Kinder sind an diesem Tag allerdings auf einer Großveranstaltung der Trendelburger Grundschule. Macht nichts. Kinderfest geht auch ohne Kinder, denn schließlich ist das alles nur ein Spiel.

Aber vielleicht kommen Sie ja, lieber landliebender Städter? Und bringen Ihre Kinder mit. Interessant wird es bestimmt. Stoff für Diskussionen gibt es auch. Denn: Ist alles nur Fassade? Oder vielmehr Kulisse? Für was oder für wen? Ist das Kunst oder kann das weg?

Christine Merkel

■ www.mattonoffice.org

Wo Künstler und Kunststudenten Dorf spielen: Das Projektbüro



Dem Dorf Kommunikation beibringen: Ob das Freu(n)de schafft?

